

Nach zwei bis drei Proben jedoch bessert sich auch dies, es geht beinahe glänzend; und der Regisseur befiehlt: „Also, Vorhang hinauf und der Souffleur in die Bude.“ Das ist der Augenblick, wo selbst der abgehärtete Schauspieler erbleicht. Denn aus geheimnisvollen, vermutlich akustischen Gründen geht es wiederum absolut nicht, sobald der Souffleur in die Bude geschlüpft ist. Der vernichtete Autor schaut vom Parterre zu, wie sein Text auf der Bühne hin und her flattert gleich einem alten Waschlappen. Und zu all dem hört der Regisseur irgendwie auf, darauf zu achten, was die Schauspieler auf der Bühne reden, und er ereifert sich nur, daß dieser da weiter rechts stehe und daß jener dort rascher abgehe. Der Teufel weiß, warum er darauf solchen Wert legt, denkt sich der Autor; im Text steht einfach: „Danesch ab“, das genügt doch. Der Regisseur ist wahrscheinlich wahnsinnig geworden, denn jetzt brüllt er wie ein Narr, Klara solle einen Schritt zurücktreten; auch die Schauspieler sind irgendwie mürrisch und streiten wütend mit dem Souffleur, daß der bloß mit dem Maul dresche, aber nicht einsage. Georg Danesch verkündet, er habe die Grippe und werde sich ins Bett begeben. Im Hintergrund bellen der Inspizient und der Requisiteur einander in einem Anfall von atavistischer Tollwut an. Schließlich hat der Regisseur sich heiser geschrien und verstummt, während der verrenkte Text in tödlicher Ermattung über die Bühne humpelt.

Der Herr Autor im Parterre krümmt sich wie ein Häuflein Unglück.

Es ist desolat und keine Hilfe mehr möglich; übermorgen ist Generalprobe.

Die Generalprobe.

In der Regel pflegt der Unglückssack am letzten Tag vor der Generalprobe zu platzen. Im Ensemble brechen epidemische Grippe, Angina, Lungenentzündungen, Brustfellentzündungen, Blinddärme und andere Unfälle aus. „Fühlen Sie, was für ein Fieber ich habe“, röchelt der Hauptdarsteller dem Autor ins Ohr, wie wenn Dampf aus einem Rohr entweicht. „Ich sollte mich zu Bett legen — mindestens für eine Woche“, gurgelt er,

vor Husten erstickend und den Autor mit den vorwurfsvollen, tränenunterlaufenen Augen eines auf die Schlachtbank geführten Opfers anblickend.

„Ich kann nicht sprechen“, krächzt Klara. „Hier auf der Bühne zieht es entsetzlich. Herr Autor, man soll mich zum Arzt geh'n lassen, oder ich werde die Premiere nicht spielen können.“ Und um das Maß voll zu machen, sendet der fröhliche Bonvivant ein ärztliches Attest: Magenkrämpfe. So.



Konflikt mit dem Souffleur

(Der Wahrheit entsprechend sei hier gesagt: das schauspielerische Gewerbe ist härter als das Kriegshandwerk; und falls einer von euch Schauspieler werden will, wovor ich ihn mit gefalteten Händen und mit erhobener Stimme an seines Vaters und an seiner Mutter Statt warne; nun, will er dies mit aller Gewalt durchsetzen, so möge er vorher seine Resistenz, Geduld, die Blasebälge, Pfeifen und Register prüfen, er möge ausprobieren, wie er unter der Perücke und wie er unter der Schminke schwitzen wird, er möge erwägen, ob er es ertragen wird, nackt im Frost herumzugehen oder eingemummt in Wattons in einem Dampfbad, ob er fähig ist, acht Stunden zu stehen, zu laufen, zu schreien, zu flüstern, seine Mahlzeiten auf einem Stück Papier zu verspeisen, nach Wanzen riechende Mastix an der Nase zu haben, von Reflektoren gebraten und von der Windmaschine aus der Versenkung angefaucht zu werden,